

Medientechnologien versus Handlungsstrategien: der Spielraum des Rezipienten

Die 15. Buckower Mediengespräche
am 7./8. Oktober 2011 in Buckow
und Waldsiedersdorf



Bereits zum 15. Mal gelang es dem Publi- zisten Klaus-Dieter Felsmann, prominente Wissenschaftler und Medienpraktiker in die schöne Märkische Schweiz zu einer intensi- ven Klausurtagung über aktuelle Entwick- lungen im Medienbereich einzuladen. Im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionen stand in diesem Jahr der „Rezipient“, des- sen Rolle aus unterschiedlichsten wissen- schaftlichen Perspektiven beleuchtet wurde. Aus soziologischer Sicht machte der Präsi- dent der Universität Trier, Prof. Dr. Michael Jäckel, den Anfang, indem er gleich die klassische Rolle des Rezipienten hinterfrag- te, den es in der digitalen Welt so gar nicht mehr gebe. Neue digitale Dienste, wie z. B. Twitter, sorgten dafür, dass „die Rezipien- ten“ sich in interesselgeleiteten Gruppen aufsplitterten, die ihrerseits für eine schnelle und durch eigene Kommentare versehene Weitergabe von Informationen sorgten und somit die Rollen tauschten: Der Empfänger werde so zum Sender. Die Frage müsse da- her nicht mehr lauten: „Was machen die Medien mit den Menschen?“ Sie könne ebenso umgedreht gestellt werden: „Was machen die Menschen mit den Medien?“ Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler (Medienwissen- schaftler an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg) zitierte aus einer Fülle von Studien zur Massenkommunikati- on und gelangte ebenso wie Jäckel zu dem Fazit, dass Begriffe wie „Publikum“ und „Rezipient“ heutzutage nicht mehr funktio- nierten. „Digitale Kommunikation“ müsse „neu gedacht“ werden. Kausale Wirkungs- annahmen seien nicht mehr zeitgemäß, Komplexität und Kontingenz nähmen immer weiter zu. Einen eher technischen Überblick über die „Kollaborative Wissensgenerierung im Netz“ lieferte der Medieninformatiker Dr. habil. Günther Schatter von der Bauhaus-Universi- tät Weimar. Neben einem interessanten Überblick bisheriger Suchmaschinen, denen es mehr und mehr gelingt, semantische Netze zu knüpfen, wies er darauf hin, dass durch die digitale Generierung von Daten schon heute z. B. der Erfolg von Kinofilmen oder der Verlauf von Grippewellen vorher- gesagt werden könnten. Auch die Glücks- forschung ermittle einen sogenannten „Zufriedenheitsstatus“ aufgrund der Aus- wertung von Bloggertexten und Twitter-

nachrichten. Er versäumte es aber nicht, auch auf die Probleme (z. B. zur Zuverlässig- keit von Quellen und im Hinblick auf die Souveränität über die eigenen Daten) hin- zuweisen.

Schärfer noch kritisierte Prof. Ralf Lankau von der Hochschule Offenburg die digitale Entwicklung und ließ es sich auch in diesem Jahr nicht nehmen, in die Rolle des Mahners zu schlüpfen. Angesichts des groß angeleg- ten „Data Minings“, dem grenzenlosen Sammeln von Daten durch kommerzielle Unternehmen, warnte er vor einem „Terror der Kommunikation“. Noch würde der Kon- sument die schöne neue digitale Welt über- wiegend positiv wahrnehmen, da diese ihm ermögliche, als aktiver Webnutzer sowohl als Konsument als auch Produzent in Er- scheinung zu treten und so auch Einfluss zu nehmen. Über kurz oder lang stelle sich aber die Frage, ob der Rezipient noch Herr oder schon Knecht der digitalen Welt sei. Er lasse sich umfassend überwachen (nur ein Stichwort: digitale Gesichtserkennung) und auch schon heute manipulieren („Alles, was ich wissen muss, ist bei Facebook“). Mit den vorhandenen Daten ließen sich nicht nur au- toritäre Systeme etablieren, der Mensch werde angesichts fortschreitender künstli- cher Intelligenz letztlich gänzlich überflüs- sig. Die derzeitige Entwicklung sei ein Va- banquespiel sondergleichen. Um Schlimmes zu verhindern, müsse man eine neue Netz- struktur etablieren.

Einen geradezu rührenden Rückblick auf seine 45-jährige medienpädagogische Arbeit lieferte hingegen der Stuttgarter Friedemann Schuchardt. Was waren das für Zeiten, als er in den 1970er-Jahren anfing, erste medienpädagogische Projekte zu initiieren! Schon mit gut 20 Jahren habe er den Film *Ekel* von Roman Polanski einer Rockergang vorgeführt und mit den Gang- mitgliedern diskutiert – und siehe da: Auch Rocker gucken Filme und verstehen diese sogar! Aufklärerische Dokumentarfilme à la „Wie informiert das Fernsehen?“ seien aufgekommen, um den Rezipienten über die Möglichkeiten der Manipulation durch Medien aufzuklären. Aber ach! Mit dem Aufkommen des Privatfernsehens seien seiner Meinung nach viele gute Initiativen und Projekte zerstört worden. Sein Glaube an Veränderung von Strukturen habe sich er-

ledigt. Aber: Für Schuchardt ist die Medien- pädagogik ein doch zu wertvolles Fach, schließlich gehe es um „Werteorientie- rung“. Als gutes Beispiel für eine „Strate- gie der kleinen Trippelschritte“ stellte er das Projekt „Medienwerkstatt Kinder- garten“ vor, eine Fortbildungsmaßnahme für Erzieherinnen, in der Kinder u. a. lernen, Eindrücke und Geschichten in rußgeschwärzte Glasdias zu ritzen. Nun denn, früh übt sich.

Eine leichte Resignation konnte man auch aus dem Vortrag von Prof. Dr. Horst Niesyto (Medienpädagoge an der PH Ludwigsburg) entnehmen. Die Medienpädagogik müsse endlich kritischer werden! Die Pädagogik müsse darangehen, Zusammenhänge deut- licher zu benennen. In diesem Zusammen- hang kritisierte er heftig soziale Netzwerke wie Facebook, sah aber auch Positives an der digitalen Entwicklung (höhere Transpa- renz, besserer Zugang zu Informationen). Ganz so kulturpessimistisch gab sich Prof. Joachim von Gottberg, Geschäftsführer der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF), nicht, der über die Historie und Ziele des Jugendmedienschutzes referierte. Es sei nö- tigt, das bisherige System zu überarbeiten, wobei es noch nicht einmal erforderlich sei, etwa die Altersfreigaben zu ändern, wenn man es nur zuließe, den Jugendschutz viel- mehr als „Orientierungsfunktion“ wahrzu- nehmen, sozusagen als „kulturelle Grenze“, weg vom gesetzlichen Charakter, da der kul- turelle Umgang mit Verboten auf der Welt höchst unterschiedlich und jede Form von Regulierung – global gesehen – ohnehin nur schwer durchzusetzen sei.

Es ging in diesem Jahr also wieder durchaus vielschichtig und tiefgründig in die Materie. Anders als im letzten Jahr, als mit dem Inter- netunternehmer Ibrahim Evsan ein echter Apologet der digitalen Welt Rede und Ant- wort stand, war in diesem Jahr kein wasch- echter Vertreter der sogenannten „Netzge- meinde“ oder des digitalen Business anwe- send, was schade war. Dieses hätte der Dis- kussion sicherlich gutgetan und wäre ein Beitrag zur Überwindung gegenseitiger Vor- behalte gewesen. Eine ansatzweise kontro- verse Diskussion gab es folglich erst am Schluss der Veranstaltung – angestoßen von einem der jüngeren Tagungsteilnehmer.